

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Ersteinst Verlags mit amtlicher Fremdenliste Telefon Nr. 41

Veröffentlichungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßstern etc.

Verlagsgebühr in der Stadt vierteljährig 1,20 M., monatlich 40 Pf. Bei allen milttenbergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarschaftsbezirk vierteljährig 1,40 M., monatlich 45 Pf. Bei Fernbestellungen 30 Pf. mehr. Anzeigen mit 3 Pf., von auswärts 10 Pf., die kleinste Anzeigenspalte vier Zeilen Raum. Kleinanzeigen 15 Pf. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechende Abn. Größere Anzeigen nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 277

Montag, den 26. November 1917

84. Jahrgang

Tauchboot in Not.

Die rauhen Herbststürme heulen jetzt über das Meer und unter ihrem Toßen ballen sich die grauen Wellen zu schäumenden Dügeln auf. Nicht leicht haben es jetzt unsere kleinen Tauchboote, die weit draußen im Sperrgebiet den harten Kampf mit Sturm und Wogen zu bestehen haben.

Eines unserer kürzlich zurückgekehrten Unterseeboote hatte auf seiner Reise in den Atlantischen Ozean sehr schweres Wetter zu bestehen, und die unheimliche Kraft der empörten Wogen hatte dem Boot beträchtliche Beschädigungen zugefügt, so daß es fast wie ein Wunder zu betrachten ist, daß „A.“ glücklich den heimatischen Hafen erreichte. Mehrere Tage lang waren schwere Nordweststürme über das Meer hergefegt, und der hohe Seegang hatte jede Waffenverwendung ausgeschlossen. Vergeblich wachte sich das kleine Boot auf dem langen Wellenrücken, andauernd überflutet von den mit elementarer Gewalt niederprasselnden Wassermaßen. Während einer Nacht war der Sturm fast zum Erlaß angewachsen, und als man am anderen Morgen bei Hellwerden das Boot untersuchte, stellte sich heraus, daß das vordere Tiefenruder klemmte, mithin die Tauchfähigkeit des Bootes beträchtlich eingeschränkt war. Außerdem waren durch den starken Wellenschlag verschiedene Tauchtaufsätze losgeschlagen. Wichtige Rohrleitungen hatten sich losgerissen, der Maschinenraum stand halb voll Wasser, und durch losgeschlagene Nietens drang an mehreren Stellen Seewasser in das Tauchboot hinein. Immer mehr neigte sich das Boot nach seiner Backbord- (linken) Seite über. Dieser sank da Heck, und es entband die doppelte Gefahr des Kenterns und Sinkens. Dabei tobte immer noch rundum das entfesselte Element im höchsten Aufsturz, Sturzwellen auf Sturzwellen stürzte heran, häuete sich auf und schüttete ihren Wasserregen donnernd auf die schwachen Stahlwände herunter. Angesprengt mit dem Mut der Verzweiflung und dem festen Willen, das Leben so teuer wie möglich zu verkaufen, arbeitete jeder Mann auf seiner Station. Es gelang, das Boot schwimmend zu erhalten und dem weiteren Eindringen des Wassers vorzubeugen. Zum Glück ließ das Unwetter etwas nach, doch an einer Ausbesserung der Schäden war hier in der hohen Ozeanbühne nicht zu denken. Deshalb entschloß

sich der Kommandant, nach der in der Nähe liegenden Insel . . . zu fahren und dort zu versuchen das Boot einigermaßen seetüchtig zu machen. Die Dunkelheit war schon hereingebrochen, als man langsam den Ankerplatz ansteuerte. Immer noch stand ein starker Seegang und häufig brannten Schnee- und Regenböden vom Westheran. Wie eine Erlösung wurde es begrüßt, als bei der Einfahrt in die stille Bucht sich die Wellen glätteten und das schwerbeschädigte Boot nun endlich aus seinen todesähnlichen Bewegungen zur Ruhe gelangte. Der kleine Anker sank in die Tiefe, und sofort wurde an die Ausbesserung der Schäden gegangen. Obgleich die Nacht außerordentlich dunkel war und unangenehm schwere Böden in die einsame Bucht hineinragten, gelang die schwere Arbeit. Um das, unter dem vorderen Teil des Bootsrumpfes festgeklemmte Tiefenruder loszulösen, mußten primitive Hämmer aus Bootsbau mit daran befestigten Trimmgewichten hergesteuert werden. Abwechselnd wurde durch Aufstößen der vorderen oder hinteren Tauchtaufsätze das Tauchboot in eine solche schiefe Lage gebracht, daß man zum Arbeiten an die betreffenden beschädigten Stellen des Außenkörpers herankommen konnte. Endlich war nach 24stündiger harter Arbeit das Werk getan und das Boot wieder bedingt tauchfähig, so daß es seinen kriegerischen Zwecken wieder zugeführt werden konnte. Die Heimfahrt wurde angetreten, doch der starke Nebel hatte den Vorrat an Treiböl soweit vermindert, daß es unmöglich erschien, ohne Ergänzung den Heimatshafen zu erreichen. In der Nordsee nahe aber die drahtlos herbeigerufene Hilfe, und es gelang bei dem inzwischen ruhiger gewordenen Wetter, die Delevarre anzufüllen und dann glücklich in den heimatischen Stützpunkt einzuliegen. Aus dem Bericht des Kommandanten an seine vorgesetzte Behörde seien folgende Sätze hervorgehoben: „Dem mühergültigen Geist und verständnisvollen Mitarbeiten der tüchtigen Besatzung hat das Boot seine Rettung zu verdanken. Große Ausdauer, tatkräftiger Wille und die starken Nerven der in jeder Beziehung aufs äußerste angestrengten Offiziere und Mannschaften zeigten sich jeder Lage gewachsen. In den vielen kritischen Augenblicken bewahrte die Besatzung eisernen Mut, und ihr hervorragendes musterhaftes Verhalten hat in außerordentlichem Maße dazu beigetragen, daß das Boot in den Hafen zurückgebracht werden konnte.“

Der Weltkrieg.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
 Bei gesteigerter Artillerietätigkeit in Flandern wechselten Feuerstellungen von größter Festigkeit mit ruhigen Verständigungsschießen zwischen den von Boesinghe auf Steden und von Ypern auf Roulers führenden Bahnen. Südwestlich von Cambrai suchte der Engländer erneut die Entscheidung.
 Scharfer Feuerkampf auf der Front von Ducant bis Ponteur leitete die Schlacht ein.
 Ein starker Angriff auf Inchy brach vor dem Dorfe zusammen.
 Noeuvres wurde in erbittertem Kampf gegen mehrfachen Ansturm zäh verteidigt.
 Von besonderer Beachtung war der auf Bourlon, Fontaine und La Folie gerichtete Stoß. Einer dieser Welle von Panzerkraftwagen folgte tiefgegliedert die Infanterie. Ihre Kraft brach sich an dem Heldenmut unserer Truppen und unter der vernichtenden Wirkung unserer Artillerie. Den unter schweren Opfern nur langsam auf Bourlon Boden gewinnenden Feind traf der Gegenstoß im Angriff bewährter Truppen. Sie warfen ihn aus Dorj und Wald Bourlon wieder hinaus.
 In mehrmaligem vergeblichem Ansturm gegen das befestigte Fontaine und den Wald von La Folie erschöpfte der Feind seine Kräfte. Diefelbe Truppe, die am Tage vorher bei der Erstürmung des Dorfes ihren glänzenden Angriffsschneid bewies, hat sich gestern ebenso standhaft und tapfer in der Abwehr gehalten.
 Allein vor Fontaine zerstörten liegende Panzerkraftwagen geben ein Bild über den Einsatz der feindlichen Kräfte.
 Charles Feuer hielt auch während der Nacht in einzelnen Kampfabschnitten an. Unsere Artilleriewirkung hielt nächtliche Vorhölle gegen Rumilly und südlich von Mosnieres nieder.

Irrlicht.

Roman von Leonore Pany.

„Was Sie da von Mittelid sprechen, nimmt mich wunder, Sennora. Etwas Loseres als ein armes Tier gibt es gewiß nicht, aber so viel ich aus Ihren früheren Bemerkungen entnommen habe, ist Ihr Interesse an hilflosen Tieren sehr verschieden von dem meinen.“
 Sie bligte ihn zornig an. „Ich spreche von Menschen,“ erwiderte sie scharf, „und ich kann Sie versichern, daß ich wohl Mittelid zu empfinden vermag, trotzdem ich morgen in den Hirtens gehen und mich wundervoll amüsieren werde.“
 Redwig antwortete nicht. Er war nicht willens, sich mit Donna Inez zu verfeinden, was sehr leicht möglich war, wenn sie das Thema, bei welchem seine Ansichten mit den ihrigen in so heftigem Widerspruch standen, noch eine Weile fortspannen. Auch fand er kein Vergnügen daran, mit einer Frau über eine Lausache zu streiten, über welche er sich bereits ein fertiges Urteil gebildet hatte.
 „Ich war heute morgen im Albalcin,“ bemerkte er dem Gespräch eine andere Wendung gebend.
 „Ah, im Albalcin?“ fragte sie interessiert. „Wohl um daselbst Studien zu machen?“
 „Eigentlich war mir in erster Linie um einen Spaziergang zu tun, doch als ich dort angelangt war, bereute ich, keine Feldentgegenstände bei mir zu haben; der Ort ist wundervoll malerisch.“
 „Ja, es finden sich ganz reizende Punkte vor. Sie werden noch so manche Schönheit unseres Landes kennen lernen!“
 „Nun, die Schönste dieser Schönheiten kenne ich bereits,“ sagte Redwig galant.
 „Ei, sieh da, Sie können auch Hof machen?“ lachte das junge Mädchen. „Ich dachte immer, die Deutschen können das gar nicht.“
 „Sie haben wohl von uns Deutschen überhaupt keine allzu günstige Meinung, nicht wahr?“
 „Das ist es eigentlich nicht. Doch stellen wir uns die

Deutschen vor als läche, leidenschaftslose Menschen, die jahrelang aneinander vorübergehen, ehe sie es wagen, sich gegenseitig ihre Liebe zu gestehen. Bevor ein deutscher Mann zum Beispiel das Mädchen, welches er liebt, gewalttätig an sich reißt, überläßt er es lieber dem glücklichen Albalcin und begnügt sich, schlecht über die Welt und die Menschen zu denken. Meine Meinung mag irrig sein, ich spreche nur das Urteil der Menge nach.“
 Teilweise mögen Sie recht haben, Sennora, aber eben nur teilweise. Es ist wahr, uns fehlt die anfordernde Leidenschaftlichkeit Ihrer Nation, der rasche Impuls, der ohne bedächtige Überlegung zum Handeln fortreißt. Aber wir fühlen deshalb nicht minder warm; und noch eins, Sennora: wir sind auch treu, die deutsche Frau ist verträglich, man verberstet sie im Liebes, sie ist keine Chimäre, kein Lob, das sich die Eitelkeit unwillkürlich zollt. Sie geht ja hervor aus der Prüfung des Herzens, aus der Ueberlegung. Ein Mann, der aus diesem oder jenem Grunde jahrelang seine Liebe verschweigt oder um das geliebte Mädchen kämpft, ist gewiß nicht schlechter als ein feuriger Jüngling, der im ersten Rausch der Leidenschaft die Geliebte mit sich nimmt und erst später, wenn der Zauber verfliegen ist, sich die wichtige Frage stellt: Liebe ich sie wirklich?“
 „Ich glaube, Sie haben recht,“ entgegnete Donna Inez leise. „Aber trotzdem sind wir in Spanien gewiß ebenso glühend. Jedes Land hat seinen eigenen bestimmten Charakter, und das Handeln und Tun der Menschen stimmt mit diesem überein. Der Deutsche ist glücklich in seiner ernsten Ruhe, der Engländer in seiner peinlichen Genauigkeit, der Südländer in seiner Lebhaftigkeit, gepaart mit der Sorglosigkeit, die ihm die trägen Gedanken ebenfalls schnell verschwinden, als sie gekommen sind. Und nun sagen Sie mir, wie haben Ihnen die Albalcinbegegnungen gefallen?“
 „Es sind sehr hübsche Köpfe darunter. Gelegentlich will ich mir mal den einen oder den anderen dieser überaus hübschen Köpfe zum Modell nehmen; doch ich fürchte, sie werden nicht lange standhalten.“
 „Für Geld tun diese Leute alles. Im Sommer verdienen sie sogar ziemlich viel.“

„Es wäre wünschenswert, daß sie das Geld zur Heimmachung ihrer Wohnungen verwenden. Ich habe schon derartige Dinge zu sehen bekommen.“
 „Sie konnten es Ihnen nur einfallen, Ihren Fuß in eine solche Höhle zu setzen?“
 „Ich hatte Durst und trat abnunglos in eine Wirtschaft, wo ich einen vorzähligen Wein zu trinken bekam, aber dafür unentgeltlich mein Auge an dem im Hause herrschenden Schmutz weiden durfte. Am Schluß adligte mich die Wirtin, mir von ihr die Zukunft prophezeien zu lassen.“
 „Und Sie taten es?“
 „Was wollte ich machen? Die Alte ließ mich nicht los und ich dachte, ich würde eher herauskommen, wenn ich mich ihrem Willen fügte, als wenn ich mich beharrlich widersetzte.“
 „Sagte sie Ihnen Gutes oder Schlimmes?“ forschte Donna Inez neugierig.
 „Mehr Gutes als Schlimmes, ich glaube übrigens weder das eine noch das andere. Manche ihrer Behauptungen waren gar sehr hübsch, und ihr ganzes Geschwätz hat sicherlich keinen and. zu Zweck gehabt, als den Geld zu verdienen.“
 „Das sollte ich wundern,“ meinte Donna Inez nachdenklich, „die alte Patrona (Wirtin) täuscht sich selten. Sie ist eine Art Verhöhnheit in ihrem Fach, und die Leute behaupten, alles, was sie Ihnen sage, gehe pünktlich in Erfüllung.“
 „Nun, dann mag dies Ihr erster Irrtum sein,“ lachte Redwig, „ich glaube kein Sterbenswörtchen von all dem Zeug, und ich wünsche auch gar nicht, daß das, was sie mir für die nächste Zeit prophezeite, sich erfülle.“ Schloß er zögernd.
 Die Diskretion verbot dem jungen Mädchen weitere Fragen, trotzdem sie gar zu gern den genauen Sachverhalt erfahren hätte. Sie schlug sofort ein anderes Thema an. „Sie haben mir noch gar nichts von Ihrer Heimat erzählt,“ begann sie. „Sie haben wohl noch Eltern und Geschwister?“
 „Ich habe nur mehr die Mutter und eine Schwester. Sie ist sechzehn Jahre alt.“
 „Verheiratet?“

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

An vielen Stellen der Front erhöhte Tätigkeit der Franzosen.

Seit dem 20. November verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abwehrfeuer 27 Flugzeuge. Rittmeister Freyher von Nichthofen errang seinen 62., Leutnant Freyher von Nichthofen seinen 26., Leutnant Bongarz seinen 24. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Das Feuer lebte zwischen dem Prespa-See und Monastir, sowie im Fernabogen auf.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Westlich von der Brenta und zwischen Brenta und Piave scheiterten italienische Angriffe.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W. B. Großes Hauptquartier, 25. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz:

In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf am Nachmittag zwischen dem Douthoulsterwalde und Sandvoorde zu großer Stärke. Ein englischer Vorstoß an der Straße Ypern-Menin scheiterte. Auf dem Schlachtfelde südwestlich von Cambrai spielten sich heftige, aber nur örtlich begrenzte Kämpfe ab.

Gegen Juchy setzte der Engländer starke Kräfte zu neuen Angriffen ein. Viermal stürmte dichte Infanteriewellen vergeblich vor. Ihre Verluste waren besonders schwer. Im Gegenstoß gewannen unsere Truppen mehrere 100 Meter nach vorwärts Raum.

Nach heftiger Feuerwirkung griff der Feind am Abend Dorf und Wald Bourlon an. Unter dem Schutze von Nebelwolken drang er bis zum Dorfe vor. Die zum Gegenstoß eingestellten Gardefüsilier waren in erbittertem nächtlichem Kampf mit blanker Waffe den Feind in seine Ausgangsstellungen zurück, während pommerische Grenadiere am Rande des Waldes jeden feindlichen Ansturm zum Scheitern brachten.

Nach dem Mißlingen des Frühangriffes auf Banteng erfolgten dort am Nachmittag nur schwächere Teilvorstöße.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Die Tätigkeit der Franzosen blieb fast auf der ganzen Front ruhe. Stärkere Erkundungsabteilungen suchten gegen unsere Linien vor. Der Artillerie- und Minenwerferkampf war insbesondere nordöstlich von Craonne, in mehreren Abschnitten der Champagne und auf dem östlichen Maasufer gesteigert. Eigene Sturmtruppen brachten von gelungener Unternehmung westlich von Beaumont zahlreiche Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Westlich von St. Mihiel und namentlich im Sundgau verstärkte Artillerie- und Minenfeuer. Im Walde von Apremont und bei Ammerzwiler wurden härtere französische Vorstöße abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz und Mazedonische Front: Nichts Besonderes.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Italienische Angriffe zu beiden Seiten des Brentatales und gegen den Monte Periccia brachen vor unseren Linien zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

„Seit den Tagen der ersten Sommerschlacht ist nicht mehr so viel Truppenmaterial zum Angriff bereitgestellt worden, wie in den Kämpfen um Cambrai,“ so schreibt der Kriegsberichterstatler der „Daily Telegraph“ seinem Blatt und bestätigt zugleich, daß die in aller Heimlichkeit getroffenen Vorbereitungen den Zweck hatten, einen Ueberrumpelungsdurchbruch zu versuchen, solange die Deutschen durch die Offensive in Italien gebunden seien. Daß der Versuch gänzlich mißlungen ist, gibt jetzt auch die englische Heereszeitung mittelbar zu, indem sie in ihren Berichten die Absicht des Durchbruchs verdrängt und nur von einer Reihe von Kampfhandlungen zwischen der Scarpe und St. Quentin spricht. So kann sie allerdings einige taktische Erfolge aufzählen, das strategische Risiko des gänzlich mißglückten Durchbruchs braucht sie ja niemand vor die Nase zu binden und die Engländer erscheinen doch als die „Sieger“. So wirds gemacht. Uebrigens verhält sich die französische Presse zu dem neuen „Sieg“ von Cambrai auffallend einseitig, sei es aus gewissen politischen Gründen, oder weil man in Frankreich weiß, daß der Sieg von Cambrai genau so viel wert ist wie der von Passchendaele. — An der Ailette wird der Kampf fortgesetzt, doch fehlen noch immer genauere Angaben darüber. An der äußersten Flanke der Westfront, von Apremont bis zum Sundgau wird es immer lebhafter. Größere Zusammenstöße der Infanterie werden jedoch noch nicht gemeldet. — In Italien wird zwischen der Brenta und dem Piave (man sagt: der Piave, nicht die Piave) sowie auf dem Othang der Sieben Gemeinden noch hartnäckig gekämpft. Wiederholte kräftige Gegenstöße der Italiener mußten mit schweren Verlusten für den Feind gebrochen werden. Die Nachschube von Hilstruppen aus Frankreich dauert an und die Grenze zwischen der Schweiz einerseits und Frankreich und Italien andererseits ist wieder auf einige Tage gesperrt.

General Blumer wurde zum Befehlshaber der britischen Truppen in Italien und Generalleutnant Marshall zum Befehlshaber in Mesopotamien ernannt. — Blumer hat sich im Marabek- und im Warenkrieg durch besondere Mäßigkeit ausgezeichnet.

Französische Blätter erklären es für bedenklich, wenn Venedig kampflos preisgegeben würde. „Petit Journal“ meldet dagegen, bei Venedig solle zu Lande und zu Wasser die Entscheidungsschlacht geschlagen werden. Die Kunstschätze von Venedig sind nun vollständig nach Florenz und Rom gebracht. Das berühmte Standbild des Solihauptmanns Colleoni (von Verocchio und Leopardi) ist mit einer Mauer von Säulen umgeben.

Der römische „Quanti“ ist beschlagnahmt worden, weil er gegen die Beschießung von italienischen Städten und Dörfern durch die Italiener selbst scharfen Einspruch erhob.

Aus England erfährt man, daß Northcliffe in Folge bestimmter Abmachungen mit maßgebenden Persönlichkeiten in Washington von Lloyd George verlangt habe, daß ein Luftkrieg größten Maßstabs gegen Deutschland geführt werde. Die deutschen Städte und Fabriken sollten nach dem amerikanischen Plan mit Bomben überschüttet werden. Dieser Luftkrieg sei nötig, weil das amerikanische Meer bis zum Frühjahr 1918 noch nicht so weit sei, daß es nach Frankreich geführt werden könne. Lloyd George soll noch Bedenken tragen, denn er fürchtet — mit Recht — die deutschen Gegenmaßregeln. Wilson, der Menschenfreund, hat gut den Luftkrieg predigen, ist ja weit genug vom Schuß. Aber Paris und London! An der russischen Nordfront scheint tatsächlich Hungernot zu herrschen, auch die Winterkleidung fehlt. Statt der nötigen 324 Wagenladungen sind nach einer schwedischen Meldung täglich nur 16 eingetroffen. Besser soll es an der Südwestfront stehen, die mit den Bolschewiki nicht sympathisiert. Die Bauern schaden ihr Getreide fast ausschließlich an diesen Fronten.

Der Krieg zur See.

Berlin, 23. Nov. Im Mittelmeer wurden 8 Dampfer, 2 Segler mit rund 30 000 MT. versenkt. Auf dem Anmarschwege nach Ägypten wurden mehrere Transporter mit Kriegsmaterial für die englische Palästinafront aus stark geheizten Geleitzügen herausgeschossen. Unter ihnen befand sich der bewaffnete amerikanische Dampfer Billemer (3627 T.) mit Munition. Der griechische Dampfer Refeli (3868 T.) wurde mit 5500 Tonnen Weizen auf dem Wege nach Italien vernichtet.

Eines unserer Unterseeboote hat im nördlichen Eismeer neuerdings 5 Dampfer mit 14 000 MT. versenkt.

In dem Seeressan am 17. November 90 Seemeilen nordwestlich von Helgoland wird mitgeteilt: Als die aus Großkampfschiffen und einer größeren Zahl kleiner Kreuzer und Zerstörer bestehende englische Seestreitkräfte gesichtet wurden, zogen sich unsere schwach bewaffneten Minensuchfahrzeuge zurück, während unsere kleinen Kreuzer und Torpedoboote langsam rückwärts, während den Kampf aufnahmen. Die feindlichen Großkampfschiffe erhielten 5 Zerstörer, die Kreuzer 6 Zerstörer und die Zerstörer 3 Zerstörer. Ein Zerstörer verurteilte auf einem Großkampfschiff eine starke Explosion mit hoher Schallweite, worauf das Schiff aus dem Gesicht auswich. Ein Zerstörer wurde so schwer beschädigt, daß er ins Schlepptau genommen werden mußte. Trotz ihrer Ueberlegenheit brachten die Zerstörer darauf das Geschütz ab. Als nun unsere schweren Schiffe in Sicht kamen, zog sich die ganze englische Flotte zurück. Eines unserer Flugzeuge, die sich hervorragend am Kampf beteiligten, stellte fest, daß ein Großkampfschiff brannte. Auf unserer Seite erhielt ein kleiner Kreuzer einen Zerstörer, der das Schiff nicht am Weiterkämpfen hinderte. Ein Fischdampfer wird vermisst.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt fest, daß von 19 englischen Panzerkreuzern bis jetzt 8 vernichtet sind.

Kopenhagen, 24. Nov. Ein russisches Blatt teilt mit, daß die Engländer alle russischen Schiffsräume in den nördlichen Gewässern beschlagnahmt haben. Auch der russische geschützte Kreuzer Askold, der im Mittelmeer steht, ist unter englische Ueberwachung gestellt worden.

Die Ereignisse im Westen.

Der englische Tagesbericht.

W. B. London, 21. Nov. Ostafrika: Am 21. November rückte die 14. K. I. in 4 meilen: Sie ermachte, die die Wa'abete-Hochebene durchzuziehen, in Simdas im Nistungarita's 7 Meilen nordöstlich der Missionstation Kitigari ein. 52 deutsche Europäer und 75 Askaris eroberten sich. Am gleichen Tage rückte die rechte Abteilung in Nany ein, wo 120 deutsche Europäer und 48 Askaris gefangen wurden. Bei einem Gefecht in der Nähe von Manche 38 Meilen südwestlich von 18. November 11. her schwache Kräfte von uns auf feindliche Truppen in beträchtlicher Menge ab und lösten dem Feind in sehr tapferem Gefecht mehrere Verluste ab, als sie selbst erlitten. Sie nahmen 5 deutsche Europäer und 30 feindliche Askaris gefangen. (Die Engländer haben hier offenbar eine Schlappe erlitten. V. Sch.)

Adenfront: Unsere Truppen bei Men (Arabien) sind in dauernder Fühlung mit den Türken, wobei sie zahlreiche Vorposten und Patrouillenstationen besetzen.

Der Krieg mit Italien.

W. B. Wien, 25. Nov. Amtlich wird verlautbart: Italienische Angriffe beiderseits der Brenta und gegen den am 22. November vom Grazer Schützenregiment Nr. 3 eroberten Monte Periccia zerschellten an unseren Linien. Der Chef des Generalstabs.

Die Herrin von Arholt.

Roman von Levin Schüding.

Und doch empfand es Raban wie eine moralische Verpflichtung, hier ein Schlusswort zu sprechen. Vielleicht war es eine Pedanterie, so zu empfinden. Er hatte Augenblicke, wo er sich völlig klar darüber war, und in einem dieser Augenblicke jagte er sich auch: Marie Tholenstein besitzt dein Vertrauen in allem und jedem — es ist nichts in dir, was du nicht ihr sagen, bekennen, worüber du sie nicht entscheiden lassen möchtest! Sag ihr auch das, laß sie es dir künden, ob in einer solchen Lage der Dinge ein schwer auszusprechendes, peinliches, lektres Wort gesagt werden muß oder ob es verschwiegen bleiben kann! Es hatte nur einige Schwierigkeit, diesen Entschluß auszuführen, da Raban Marie nie allein sah. Bis jetzt war bei ihren Unterredungen stets entweder Wolfgang Welber oder die Tante Stützobame zugegen gewesen. Marie hatte es abgesehen, von ihm aus dem Uelster Weggangs nach Hause begleitet zu werden — sie schien immer noch, nachdem Raban sich von dem Bildhauer verabschiedet hatte, mit diesem einige Worte auszutauschen zu haben. „Gehen Sie jetzt,“ sagte sie dann scherzend und die Spritze herbeiholend, um den Ton ihres Bildwerks zu besichtigen; „ein Vaie, wie Sie, braucht nicht hinter die Kulisse geheime der Kunstwerker zu schauen.“ Und Raban ging dann und überließ sie dem Schutze ihrer Anna.

Raban war jedoch zu erregt und zu ruhelos geworden durch alles, was ihn bewegte, um geduldig abwarten zu können, bis ein günstiger Zufall ihm die Gelegenheit bringe, Marie allein zu sprechen. Als er das nächste Mal zu ihrer Wohnung ging, nahm er sich vor, sie um die Günst zu bitten, auf dem nächsten ihrer Gänge sie begleiten zu dürfen.

Als er die Bitte aussprach, sah sie ihn betroffen an. Es war, als ob sie darüber erschreckt und unschlüssig sei, welche Antwort sie geben sollte.

Auch die Stützobame sah Raban an, aber mit einem eigentümlichen Blicke des Verständnisses — sie mochte aus seiner gespannten Miene etwas herauslesen, was sie

vielleicht nicht zum ersten Male an diesem Abende in derselben Laß und was ihr durchaus nicht unangenehm sein oder bedenklich erscheinen mochte.

„Ich meine, du magst immerhin Herrn von Murek einmal mit dir wandern lassen,“ sagte sie, „es wird mich beruhigen, Euch unter männlichem Schutze zu wissen, dich und Anna!“

Marie schien doch ein inneres Widerstreben zu empfinden, erst nach einer Pause sagte sie halblaut:

„Nun wohl, dann seien Sie morgen um halb elf Uhr im Stadtpark. Ich will Sie dort erwarten, da ich eine kranke Wöchnerin hinten in der Landstraße besuchen möchte.“

„Ich werde pünktlich sein,“ antwortete Raban erfreut. Als er dann später heimging und durch die gaserhellten Straßen dem Gasthof zuschritt, in welchem er sein Quartier aufgeschlagen, lächelte er sich doch nicht wenig bellommen über die Energie, mit der er sich zur Entscheidung drängt. Es kam ihm zum Bewußtsein, daß er doch nicht wohl von seiner Absicht, mit Leni Eibenheim entschieden zu brechen und sich aus ihrem Kreise zu befreien, reden könne, ohne Marie auch zu gestehen, was ihm denn dazu dränge, weshalb er solchen inneren Druck empfinde, bis ein Verhältnis gelöst sei, das sich ja auch ganz glimpflich und allmählich im Lauf der Zeit lösen lasse. Und würde er, wenn er Marie allein sprach, über seine Herzensempfindungen mit ihr sprechen, dem Drange und Sturm seines Innern widerstehen können? Und war es nicht zu früh, alles ihr zu sagen — mußte er nicht fürchten, die sinnige Seelenfülle in ihr, aus deren Grunde er die knospende weiße Seerose einer ihn beglückenden Frigung emporwachsen sah, zu fäulen und sich das, was ihn beglückte, selbst zu verderben?

Aber auf der andern Seite — konnte Offenheit und Wahrheit, wenn er sie mit jener scheuen Ehrfurcht vor Mariens Wesen, die ihn ja erfüllte, aussprach und dann wie in Demut von ihr die Entscheidung über sein Leben und sein ganzes Schicksal ersuchte, sie erschrecken oder irgend etwas verderben? Und war es nicht am besten, ihr Wahrheit über sein Gefühl für sie und über seine Absichten zu geben, um so auch sie innerlich zu befreien, um sie aus dem Bann der Verhältnisse zu ihrem Better, das, es

mochte nun sein wie es wollte, doch für Raban den Charakter einer Mariens unwürdigen Lage, einer verhängnisvollen und drückenden Gebundenheit hatte?

Ermutigt und entschlossen in diesem Gedanken betrat am andern Morgen Raban vor der bestimmten Stunde den Stadtpark, der jetzt im schönsten Grün des völlig erblühten Frühlings prangte und von einem Sonnenlicht überflutet war, das schon etwas von der kommenden Sommerwärme ausgoß.

„An einem solchen Tage, der in der Menschenseele nur ein süßes Echo des Verhengeschmetters und aller Leuzlieder der Natur wachrufen zu können scheint, wandert sie zu düstern Stätten, in Schatten und Dunkel, wohin Bettler und Kranke sie rufen!“ sagte sich Raban. „Wunderbares Wesen, bist du von Gottes Hand aus demselben Stoff geformt wie alle diese Menschen, die hier, erfüllt von ihren Geschäften vorüberströmen, die nur ihr Ich empfinden, ihr Ich denken, ihr Ich auf der Welt suchen? Und die für dies ihr Ich durch Not, Gefahr und Schmerz, durch rücksichtsloses Niedertreten anderer so oft nur das Wertloseste, Nichtigste, das Kindische erjagen wollen? Ein Wesen wie Marie kann nicht von demselben Stoffe sein. In der Menschenhülle bergen sich Wesen der verschiedensten Gattung und Art. Den Tiger veredelt das Fell, und immer ist Tiger Tiger, Taube ist Taube; aber Mensch ist nicht immer Mensch, er ist Tiger oft und oft Taube! — Aber da kommt sie, die Taube!“

Marie Tholenstein kam elastischen Schrittes dahergegangen, in ihrem einfachsten Kleide, ein Tuch leicht um die Schultern geschlungen, mit einem Sonnenhirm von brauner Seide sich gegen das Licht schützend.

„Der verhängnisvolle von damals,“ sagte Raban nach dem Schirm blickend, während er Marie begrüßte, „der verhängnisvolle war heller, den! ich.“

„Er war blau,“ entgegnete sie lächelnd.

„Sie wissen es noch?“

„Wie sollt' ich nicht? Er hat noch sehr lange in der Ecke in meinem Zimmer auf Arholt gestanden — als ein Andenken!“ — fügte sie scherzend hinzu.

Neues vom Tage.

Vom Bundesrat.

Berlin, 24. Nov. Anfangs nächster Woche wird der Ausschuss des Bundesrats für Auswärtige Angelegenheiten zusammentreten.

Reichsjugendgesetz.

Berlin, 24. Nov. In Reichstagskreisen beschäftigt man sich mit dem Gedanken, der durch den Krieg vielfach hervorgerufenen Verrohung und Entartung der heranwachsenden Generation durch ein Reichsjugendgesetz zu steuern, dessen Ziele es sein soll, die Jugend in geistlich-heitlicher, geistiger und sittlicher Hinsicht zu heben.

Der Sohn des Reichskanzlers.

Berlin, 24. Nov. Der Sohn des Reichskanzlers Major Graf v. Hertling, ist, wie die „Voss. Zig.“ meldet, zur Dienstleistung in die Reichskanzlei abkommandiert worden.

Diktatur in Frankreich?

Paris, 25. Nov. Herve schreibt in der „Vie-toire“: In Kriegszeiten gebe es kein demokratisches Prinzip, das einzig Mögliche sei jetzt die Diktatur. Clemenceau hat bekanntlich in Frankreich die verschärfte Zensur eingeführt, die Ausrufung des Radikalsozialisten Herve wäre also sofort der Zensur verfallen, wenn sie nicht im Sinne Clemenceaus wäre. Das Regiment Lloyd Georges in England und Wilsons in Amerika ist ja auch nichts anderes als eine Diktatur und es gehört keineswegs zu den Unmöglichkeiten, daß auch in Rußland die Diktatur des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch eingeführt wird. Wie sehen, wie weit die Dinge in der Entente bereits gediehen sind. (D. Schr.)

Das Proportionalwahlrecht abgelehnt.

London, 24. Nov. Das Unterhaus hat mit 202 gegen 126 Stimmen das Proportionalwahlrecht abgelehnt.

Northcliffe Vizegrav.

London, 24. Nov. Lord Reading und Lord Northcliffe, die beide in wichtigem Ausmaß in den Vereinigten Staaten weilen, wurden der erstere zu Earl (Graf), der letztere zum Viscount ernannt.

Hunger in Griechenland.

Athen, 24. Nov. Die Lage ist durch den Mangel an Lebensmitteln kritisch geworden. Das Volk neigt dem König zu und ist gegen Venizelos und die Entente auf höchster Erbitterung.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 24. Nov. Trotski teilte den Bolschewikern mit, daß am 26. Oktober des russischen Kalenders (8. November) die neue „Regierung der Republik für ganz Rußland“ gebildet worden sei, den Vorsitz führe Lenin, während er (Trotski) die auswärtigen Beziehungen leite. Namens dieser Regierung gebe er die von den Generalräten der Volksbeauftragten gebilligten Vorschläge zu einem Waffenstillstand bekannt, der den demokratischen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen vorbereiten soll.

Nach der „N. Fr. Pr.“ hat der russische Oberbefehlshaber General Du ch o n i n der wiederholten Aufforderung nachgegeben und das Angebot des Waffenstillstands gemacht.

Nach der „Pravda“ soll allen Bürgern Rußlands Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht zu ihrer Freizügung und selbstständigen Staatsbürgerschaft gegeben, alle Vorrechte einzelner Völker und Nationalkirchen sollen aufgehoben werden.

Der englische Botschafter Buchanan erhielt den Befehl seiner Regierung, im Falle der Veröffentlichung der Geheimdokumente Petersburg zu verlassen. Die Vorkämpfer der Entente sind mit dem Hauptquartier in Verbindung getreten.

Die Bolschewiki weigern sich, auf die Forderung der gemäßigten Sozialisten (Menschewiki) betr. ein Ministerium aus verschiedenen Parteien einzugehen.

Nach Meldungen aus Havaranda ist mit der Veröffentlichung der Geheimverträge begonnen worden.

Nach dem „Central News“ haben die Leninisten beschlossen, den Heeresjahrgang 1898 sofort zu entlassen.

— **Kriegsteuerzuschüsse.** Das württ. Kriegsministerium teilt mit: Den immobilien Friedensbeamten der Heeresverwaltung werden mit Rückwirkung vom 1. Juli ab anstelle der bisherigen laufenden Kindersteuern erhebliche Kriegsteuerzuschüsse gezahlt unter Berücksichtigung des Kriegseinkommens sowie insbesondere auch der Kinderzahl der Heeresbeamten. Kinderreiche Familien sind in ausgedehntem Maße berücksichtigt. Von den Unverheirateten erhalten im allgemeinen nur die Unterbeamten einen Kriegsteuerzuschuss.

— **Der amtliche Verkehr mit dem Publikum.** Der preuß. Kriegsminister richtete an sämtliche ihm unterstellten Dienststellen folgenden Erlaß: Jeder Einzelne in Volk trägt an der Not des Krieges. Niemand soll ihn die Last unnötig vergrößern. Das geschieht aber, wenn die Dienststellen im Verkehr mit dem Publikum den Geschäften nicht in schneller höflicher Art helfen, sondern den Verkehr zur Quelle von Mißbilligungen und Mißstimmungen machen. Wer so handelt, schädigt das Vaterland und zeigt, daß er der Aufgabe nicht gewachsen ist. Persönlichkeiten, die auch nach erfolgter Bezeichnung fortfahren, ihren Mitmenschen in dieser Zeit das an sich schwere Dasein durch ihr Benehmen noch mehr zu erschweren, dürfen in ihren Stellen nicht gebildet werden.

— **Wirtschaftliche Vergeltungsmaßnahmen.** Am Wege der Vergeltung sind die Vorschriften über die Anmeldeung des im Inland befindlichen Vermögens von Angehörigen feindlicher Staaten nunmehr auf das Vermögen von Angehörigen der Vereinigten Staaten von Amerika ausgedehnt worden.

— **Streckung des Rauchtabaks.** In dem Vortragskurs über Ernährungsfragen in Stuttgart wurde mitgeteilt, daß die Streckung des Rauchtabaks mit Doppelt bis zu 75 Prozent angeordnet ist. Als Zusatz hin. Ersatz kommen ferner in Betracht die Blätter von Waldmeister, Wiesen, Walmus, Sauerkräuter, Haselnuß, Minze, Spitzwegerich und Hulsottich. Zur Bereitung des Geschmacks anderer Tabake wurde die Einlage von Tongabohnen, die in jeder Drogerie erhältlich sind, in den Tabak empfohlen wodurch der angenehme Geschmack dieser Bohnen auf den Tabak übertragen wird. Die Bohnen können natürlich nicht mitgeraucht werden.

— **Kaffee-Erfräsmittel.** Mit Wirkung vom 23. November ab ist derjenige, der Kaffee-Erfräsmittel in nicht verpackter Form (also lose Ware) an Verbraucher abgibt, verpflichtet, durch deutlich sichtbaren Aufhang in den Verkaufsräumen den Namen oder die Firma und den Ort der gewerblichen Hauptniederlassung des Herstellers, sowie den Kleinhandelspreis bekannt zu geben. Als Erfräsmittel gelten auch Mischungen von solchen mit Bohnenkaffee.

— **Der Zeugniszwang ungleichlich.** Der oberste Gerichtshof in Österreich, der Kassationshof in Wien, hat in einem Ermittlungsverfahren gegen einen Redakteur entschieden, daß der Zwang auf den verantwortlichen Redakteur, ein Zeugnis abzulegen, ungleichlich sein würde, denn der Redakteur komme eventuell als Mittäter (eines Pressevergehens) in Frage und könne daher nicht in derselben Sache auch zur Zeugnisaussage gezwungen werden.

— **10. Staatslotterie, 5. Klasse, 11. Ziehungstag.** Auf Württemberg gefallene Gewinne: 3000 Mk. auf Nr. 30637, 30941, 56760, 175569; 1000 Mk. auf Nr. 178700, 186074, 189906, 217151; 500 Mk. auf Nr. 30750, 176196, 183798, 186947, 187319, 187706, 187860, 188969, 189463. Außerdem 131 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr.)

— **Die Vereinerung des Schweinebestandes.** Mit Rücksicht auf die gebotene Sparlichkeit im Verbrauch der Futtermittel hat das Kriegsernährungsamt die Zentralbehörden ersucht, die schärfste Abnahme der nicht zur Hauszucht und zur Fortführung der Zucht nachweislich benötigten Schweine zu bewirken. Die Abnahme muß in der Hauptsache vor Erzielung der erst geübten Schlachtreife der Tiere erfolgen. Sie erfordert deshalb auch Ausnahmen hinsichtlich der Preisverrechnung, damit keine unbillige Benachteiligung des Tierhalters stattfindet. Das Kriegsernährungsamt hat deshalb angeordnet, daß für alle abgenommenen Schweine als Einheitspreis für 50 Kg. der Preise der C-Klasse der Verordnung vom 5. April 1917 (also der 100 Kg. Schweine) noch bis 15. Januar 1918 weitergilt. Bis zu diesem Zeitpunkt dürfen ferner ausnahmsweise Stützschläge für jedes abgenommene Schwein gezahlt werden, die für Tiere von 15 bis 30 Kg. 18 Mk. betragen und sobald bei je 15 Kg. höherem Gewicht sich je um 4 Mk. ermäßigen. Nur für Schweine, die schwerer als 75 Kg. Lebendgewicht sind, dürfen solche Zuschläge nicht gezahlt werden. Die für zum Schlachten bestimmte Ferkel von den Viehhändlerverbänden festgesetzten Höchstpreise, die jetzt bis zu 1.600 Mk. für ein Pfund betragen, sollen am 15. Januar 1918 auf höchstens 1.100 Mk. ermäßigt werden. — Die abgenommenen Schweine werden hauptsächlich für den Heeresbedarf benötigt, während mit einer großen Vorkommnis der Zivilbevölkerung leider nicht gerechnet werden kann.

— **Schuhsohlen.** Die Lederknappheit hat dahin geführt, daß für die Schuhsohlen Holzsohlen und Sohlen aus anderen Erzeugnissen eingeführt und vom Schuhmacher verarbeitet werden müssen, wenn er das Instandsetzungsbedürfnis nur einigermaßen befriedigen will. Die Bearbeitung dieser Holz- und anderer Erzeugnisse ist allerdings wesentlich schwieriger als bei Ledersohlen, weshalb der Preis für eine derartige Instandsetzung mindestens nicht geringer sein kann. Am Ledersohlen ist im kommenden Winter schlechterdings nicht zu rechnen, kaum auf Lederstücke zum Ausbessern der Sohle und auf Lederstücke für die Absätze, weil das vorhandene Leder für die Heeresversorgung gebraucht wird. Da Holzsohlen allein nicht genügend wasserdicht wären, werden sie auf die alte Ledersohle aufgebracht. Es ist daher ganz verkehrt, die Ledersohle vorher abzunutzen. Wer im Winter Stiefel mit wasserdichten Sohlen haben will, muß also seine Ledersohlen möglichst bald mit Holzsohlen versehen und diese immer wieder rechtzeitig erneuern lassen. Auch die Absätze dürfen nicht allzu leicht abgetreten werden, der Schuhmacher kann sie sonst nicht wieder gerade richten. Richtige Holzsohlen halten den Fuß warm, lassen der Fußsohle die nötige Beweglichkeit und Klappen nicht unangenehm. Schon viele Leute der oberen Kreise gehen auf Holzsohlen, ohne damit auszufallen. Allerdings muß die Holzsohle etwas häufiger erneuert werden als im Frieden die Ledersohle. Aber die Wahl ist nur die: entweder möglichst bald Holzsohlen, oder den Winter über überhaupt keine guten Sohlen.

— **Die Zwiebeln.** Die Anordnung der bayerischen Lebensmittelstelle, Hausinhabungen nach Zwiebeln vorzunehmen, ist bereits von gutem Erfolge gewesen. Es wurde schon eine beträchtliche Menge von Zwiebeln beschlagnahmt. Für die enteigneten Zwiebel werden von der Lebensmittelstelle 10 Prozent unter dem Höchstpreis vergütet.

— **Die Eßkastanien.** Aus Kantonen (Schweiz) wird der „Eßkastanien“ berichtet: In den Eßkastanien und Kastanien ist ein Gift enthalten, das man überall vergeblich sucht. Das Gift ist ein Gift, das in der Eßkastanien enthalten ist. Es brennt nämlich Kiste, Leinwand, Erbsen, Graupen und Suppenmehl.

— **Die Weinlese in Deutschland.** Das Anstehen der Weinlese ist sich aus der Schweiz (Luzern) berichten, in Deutschland werde amtlich ein Buch empfohlen, das zur Hebung der Weidmännerei und zur Hebung der Fruchtbarkeit die Einwirkung der Weidmännerei vorschlägt, wie sie nach dem Dreißigjährigen Krieg ein Jahrzehnt bestanden habe. — Man sieht, daß der Hof gegen das Deutsche nicht nur stand, sondern auch dumm macht.

— **Stellung für den Neubau des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Bonn.** Die Carl-Beck-Stiftung 600 000 Mark.

— **Denkmal Amme von uns.** Die Stadt Dresden hat 15 000 Mark zu einem Denkmal für den Luftflieger Jommelmann bewilligt.

— **Erfolg.** Der frühere Zentrumsabgeordnete Heer und dessen Frau sind hochbetagt in Bremen infolge einer Vergiftung durch ausgeatmetes Gas des Gasofens gestorben.

— **Ein 17jähriger Chemiker.** Ein junger Burche in Philippsburg (Baden), der einen Gestaltungsbeleg zum Heer erhalten hatte, ließ sich „Kriegstrouren“. Weil der jugendliche Vaterlandsvorkämpfer noch nicht das ehrentüchtige Alter (21 Jahre) besaß, wurde der Bürgermeister, der die Landesamtliche Prüfung vollzogen hatte, wegen eines Vergehens gegen das Verleumdungsgesetz zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt.

— **200 000 Mark Diebstahl.** Bei Einbrüchen in drei Geschäften in Berlin erbeuteten Diebe für 200 000 Mk. Pelzwaren, Seiden- und andere Kleiderstoffe.

— **Tollmänn.** Bei Mügglingen, Ost-Görlitz, wurde ein tollmänniger Hund erschossen, der einige Personen gebissen hatte. Zwei Kinder wurden bei Berlin in das Postreumplazat verbracht.

— **Der deutsche Michel.** Im Anschluß an den neulich gemeldeten Fall, daß ein Ledertuchhändler in Balingen a. S. einem Bachmann seinen Tabak gab, aber gleich darauf für französische Kriegsgefangene solchen beschaffte, schreibt ein Pforzheimer einem dortigen Blatt: Als ich an einem der letzten Sonntage nach Enzweilingen, württ. Oberamt Balingen, pilgerte, erhielt ich in einem dortigen Wirtschaftshaus scheinlich auf Ansehen nach Eßkastanien etwas Schwarzwälder und etwas Brot; ein zweites Stück Brot gab es nicht. Aber gerade als ich mit dem Mittagessen schmecken ließ, kamen 10 Kriegsgefangene Franzosen, setzten sich und bekamen eine anscheinlich Platte mit Kalbsbraten gefüllt und Salat dazu. Das war v. anderes!

Baden.

(*) **Karlsruhe, 25. Nov.** Der Großherzog hat an Stelle des wegen Krankheit zurückgetretenen Geh. Rat. Dr. Richard Reinhard den Geh. Rat. Dr. Ferdinand Lewald (Fortführ. Volkspartei) für die Zeit bis zum Ablauf der gegenwärtigen Landtagsperiode zum Mitglied der Ersten Kammer ernannt.

(*) **Karlsruhe, 24. Nov.** Die Handelskammer sprach sich dahin aus, daß die für den Personenverkehr eingetretene Preisrückbildung unüberhältnismäßig hoch sei, während die Gebührgrenze in Höhe von 50 Kilogramm zu niedrig sei. Es wurde beschlossen, den Versuch eines Sammelabverlehes zwischen Berlin und Karlsruhe so wie umgekehrt einzurichten. Der von Kleinhandelskreisen wiederholt vorgebrachte Wunsch nach Errichtung besonderer Kleinhandelskammern wurde abgelehnt, dagegen sollen die bei den Kammern bestehenden Kleinhandelsausschüsse ausgebaut werden.

(*) **Mannheim, 25. Nov.** In einer hier abgehaltenen Versammlung staatlicher Oberbeamten (Juristen, Kameralisten, Philologen, Techniker, Verkehrsbeamte u. a.) aus den Bezirken Mannheim, Weinheim, Ladenburg und Schwesingen wurde die Gründung eines Verbandes des Kreises Mannheim zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen beschlossen. Der Verband erklärte sich bereit, mit den mittleren und unteren Beamtenverbänden zusammenzuarbeiten.

(*) **Mannheim, 24. Nov.** Ueber die Diebstähle eines hiesigen 13jährigen Mittelschülers, dessen Verurteilung wir schon mitteilten, berichtet noch der hiesige „Gen.“, daß der Burche die Diebstähle teils allein, teils gemeinsam mit seinem noch strafunmündigen Bruder Roland begangen hat. Der Vater steht im Feid, die Mutter führt eine Wirtschaft, so daß es den Burchen an Aussicht fehlte. In dem 13 Jahre alten Emil Joseph J. reifen große Pläne, als er die Detektivgeschichten des Harry Dick im Film sah. Die Gelegenheit war günstig, als er eines Tages von seiner Mutter den Auftrag erhielt, einen bestimmten alten Mann von der Wirtschaft in seine Wohnung zu führen. Er tat dies auch, entwendete dem Manne in seiner Wohnung aber seine Briefstapsche mit 1400 Mk., die er aus dem Verkauf zweier Acker erlöst hatte. Das Geld vergrub der jugendliche Dieb, holte es aber nach und nach zur Bestreitung seiner unbescheidenen Bedürfnisse, wobei ihm sein jüngerer Bruder tüchtig mißhalf. Die beiden waren Stammgäste in einem kleinen Kaffee, wo sie immer viel Geld ließen. Schließlich ging das Vertrauen der Geschäftsinhaberin so weit, daß die Jungen auch in den Privatkassen aus- und eingehen durften. Eines Tages wagte Emil Joseph einen Griff in die Ladenkasse und stichte 40 Mk. heraus. Wenige Tage darauf entwendete er in der Konditorei einen Wertbrief mit 2700 Mk. Inhalt. Dann handelte er mit dem Schloß eines Kinobesizers an, ließ sich von dem Kinde sagen, wo sein Vater sein Geld aufbewahrt und holte sich dann 500 Mk. Nur diese 500 Mk. fand man bei ihm noch vor, alles übrige Geld war angebraut. Die Burchen kauften Schmuckstücken, besuchten Kinos und das Theater, machten Drohkredithafen mit gleichaltrigen Mädeln, die Hauptsache ging aber für Schledereien auf.

(*) **Pforzheim, 25. Nov.** Auf der württembergischen Station Reichenbach wurde eine Frau angehalten, die aus einer dortigen Wehrgerei größere Mengen von Fett gehamstert hatte und im Begriffe war, nach Pforzheim zu reisen.

(*) **Sindheim, 25. Nov.** Der vor zwei Jahren zum Direktor der hiesigen Realschule ernannte Karlsruher Gymnasialprofessor Josef Dürr, der als Gefreiter im 6. Bad. Inf. Regt. 114 hand, ist im Kampfe für das Vaterland gefallen.

(*) **Rehl 25. Nov.** In der „Rehler Zig.“ wird erzählt, daß letzter Tage am Güterbahnhof eine Kiste mit „Lederwaren“ hier ankam. Der Fuhrmann ging mit der Sendung, da er nichts Verdächtiges vermutete, nicht besonders auf und mit einem Mal begann die „Lederwaren“ bedeutend an Gewicht zu verlieren. Das bekannte angenehme Aroma herrlichen Schwarzwälder Kirchwassers verbreitete sich in der Bahnhofshalle. Der größte Teil des edlen und so seltenen Getränks war ausgelassen.

(*) **Freiburg, 25. Nov.** Wie wir in der „Freib. Tagespost“ lesen, wird das Kaiserstuhlgebiet und der Dreißigtag täglichlich von Freiburger Einwohnern überschwemmt, die von Drtschaft zu Drtschaft, von Hof zu Hof ziehen und für Butter, Milch und Eier lächelnde Preise bezahlen. Wie man versteht, wird für 1 Pfund Butter bis zu 10 Mk. und für ein Ei bis zu 60 Pia. geboten.

(-) **Freiburg, 24. Nov.** Es wurden zwei Personen mit je 50 Mk. bestraft, weil sie gegen Entgelt Karten geschlagen haben. Unter anderem wurden sie auch von Patientinnen der Medizinischen Klinik aufgeführt. Durch Wahrgang wurden bei diesen physischen Störungen sehr schwerer Natur hervorgerufen. Auch wurde der körperliche Zustand in einigen Fällen sehr beeinträchtigt.

(-) **Konstanz, 25. Nov.** Die vom schweizerischen Bundesrat nach langen Vorarbeiten jetzt erschienene Verordnung über die Grenzpolizei und die Kontrolle der Ausländer fordert für das Verketten der Schweiz durch Ausländer neben dem Besitz eines Passes oder eines anderen gleichwertigen Legitimationspapiers die Vorlage eines Auszugs aus dem Strafregister oder eines Verurteilungsurteils und den Nachweis des einwandfreien Zweckes des beabsichtigten Aufenthalts in der Schweiz. Die neue Verordnung tritt am 20. Dezember in Kraft. — Wegen unerlaubten Handels mit Lebensmitteln war der Kaufmann Wilhelm Bueh von Heilbronn, der 200 Kilo Schokolade aufkaufte, vom hiesigen Schöffengericht zu 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Auf seine Berufung hin, ernannte die Strafkammer die Strafe auf 500 Mk.

Bermischtes.

Die Kohlen. Der Kohlenbestand Deutschlands wird, wenn nicht jährlich mehr verbraucht wird als gegenwärtig, noch etwa 1000 Jahre reichen. Der Kohlenbestand Englands dagegen wird nach einem Vortrag des Professors Brabbe im Verein Deutscher Ingenieure in 600 Jahren, der Frankreichs in 500 Jahren zu Ende sein. Die Kohlenfelder der Erde nehmen 550.000 Geviertkilometer ein, davon die Deutschlands 15.000, die der Vereinigten Staaten und Chinas dagegen je 200.000 Geviertkilometer. Die Kohlenwirtschaft im Hauswesen ist, wie Prof. Brabbe hervorhob, sehr verfeinert, unbedeutend, nämlich könnten durch zweckmäßiger Heiz- und Kochöfen viele Tausend Zentner Kohlen erspart werden.

Advokaten. Die Zahl der weiblichen Advokaten in Frankreich hat während der Kriegsjahre erheblich zugenommen. Jetzt berichtet der „Figaro“, daß wiederum 3 weibliche Advokaten den Eid ablegten; mit ihnen zählt das Pariser Barreau heute insgesamt 44 Advokaten. Bisher ist dieser „Erlaß“ auch darum nötig, weil die männlichen Advokaten in Frankreich bekanntlich durch die Politik so beschäftigt sind, daß ihnen für ihren ursprünglichen Beruf nicht viel Zeit übrig bleibt.

Locales.

— **Weihnachtsgaben für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in Feindesland** werden auch in diesem Jahr aus nationalen Spenden abgehandelt. Sie enthalten hauptsächlich Baumaterial, sorgfältig ausgewählten Leinwandstoff und zum Teil auch Geld.

— **Kriegsbeihilfe.** Allen im Naheland befindlichen früheren Staatsbeamten, Geistlichen und Lehrern und deren Hinterbliebenen wird eine besondere Kriegsbeihilfe bewilligt, die bei den Pensionären je 100 Mk., bei den Witwen je 80 Mk. beträgt und im Monat Dezember ausgezahlt wird.

— **Die Zuckerteuerung.** Die Zuckerpreise sind wesentlich gestiegen; der Märzender auf 44, der andere Zucker auf 42 Pfg. das Pfund. Die Jahresabschlüsse der Zuckerfabriken, die durchschnittlich 20 bis 30 Prozent Dividenden verteilen, lassen eine Zuckerpriesterhöhung nicht gerechtfertigt erscheinen. So beantragt die Zuckerfabrik Stuttgart für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von wieder 25 Prozent. Die Generalversammlung soll ferner über eine Erhöhung des Grundkapitals um 600.000 Mark auf 2.400.000 Mk. durch Ausgabe von 500 neuen Aktien zu je 1200 Mk. beschließen, deren Bezug den alten Aktionären im Verhältnis von 3:1 zusteht. Zur Einzahlung auf die neuen Aktien soll der Gewinnvortrag verwendet werden, jedoch die alten Aktionäre die neuen Aktien kostenlos beziehen können.

— **Teure Zigaretten.** Vom 1. Januar ab wird mit einer Verringerung des bisherigen Zigarettenkontingents um 15 v. H. gerechnet. Gleichzeitig werden die Firmen neue Preissteigerungen vornehmen und die Markenzahl beschränken, da die Erzeugung einzelner Marken

nicht lohnend sei. In der Zigarettenindustrie ist, wie die „Frankf. Ztg.“ dazu bemerkt, eine Steigerung des Reingewinns auf das Doppelte keine Seltenheit mehr und sehrliche Mühseligkeiten, die einen erheblichen Bruchteil des Aktienkapitals ausmachen, gehören gleichfalls zur Regel. Die Kriegskonjunktur ist günstig, und Kriegsmoral heissen, was man kriegen kann!

— **Einmachen des Sauerkraut ohne Salz.** Eine erfahrene Hausfrau teilt folgendes Verfahren für das Einmachen des Sauerkraut mit: Das Kraut wird in der üblichen Weise in die Stände gelegt und ohne Salz gestampft. Darauf wird das Kraut mit kochendem Wasser übergossen, bis das Wasser das Kraut überdeckt. Sodann wird es mit einem Tuch oder Brett bedeckt und beiseite gelassen. Das Kraut bleibt auf diese Weise viel weicher, ist feiner im Geschmack und läßt sich rascher weichkochen. Es hält sich im Keller ebenso lange, wie eingesalzenes Kraut. Beim Kochen ist kein Mehl nötig, einige rohe geriebene Kartoffeln sind vorzuziehen. Das auf diese Weise zubereitete Kraut soll besser schmecken, auch brauche es weniger Fett.

— **Der Tauschhandel.** Es wird vielfach darüber geklagt, daß in Geschäften gewisse Gegenstände des täglichen Bedarfs nur unter der Bedingung abgegeben werden, daß gleichzeitig auch weniger gangbare Waren anderer Art mitgeliefert oder Lebensmittel (Butter, Eier und dergleichen) im Tauschwege an Zahlung statt gegeben werden. Diesem Geschäftsgebahren gegenüber ist darauf hinzuweisen, daß Vorenthaltung der Waren bestraft wird. Die Waren können im Zwangswege zu billigeren Preisen enteignet werden.

— **Der Josefstag wieder Feiertag.** Nach dem „Neu-Ulmer Anzeiger“ wird im neuen Gesetzbuch der Kirche der auf den 19. März fallende Josefstag wieder ein gebotener Feiertag genannt.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 24. Nov.** (Nach Berlin.) Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Weizsäcker ist nach Berlin abgereist.

(-) **Stuttgart, 24. Nov.** (Die Bummeler.) In der letzten Zeit hat unter den höheren Schülern beiderlei Geschlechts die Unflut überhand genommen, in den Dämmerstunden in der Königsstraße und im Königsbau zu bummeln. Aus verschiedenen Gründen hat das Ansehen erregt. Die Polizeidirektion weist daher Eltern und Lehrer auf das Unzutmliche hin und fordert sie auf, einzuschreiten.

(-) **Stuttgart, 24. Nov.** (Der Soß zum Gärtner.) In der Nacht vom 22./23. Nov. wurde in einer Bauhütte am Bahnhofsbau eingebrochen und für mehrere tausend Mark Kupferdraht entwendet. Der Täter wurde in der Person des Bauaufsehers Walter Geiger von Erntingen festgenommen. Die Beute ist wieder beigebracht.

(-) **Canstatt, 24. Nov.** (Geschlossene Wähl(e).) Das Oberamt hat die Weidmühle des Gottlob Gärtle in Wühlhausen am Neckar wegen großer Verdächte gegen die Reichsgetreideordnung geschlossen.

(-) **Heilbronn, 25. Nov.** (Aus der Presse.) Dr. Theodor Heuß wird am 1. Januar die Hauptleitung der „Neckar-Zeitung“ niederlegen, um in die Geschäftsführung des Deutschen Werkbundes in Berlin und in die Leitung der Wochenschrift „Deutsche Politik“ einzutreten. Sein Nachfolger wird Dr. Erich Schaefer aus Eßlingen, der zuletzt in der Geschäftsstelle der Deutsch-Fränkischen Vereinigung und früher in der Schriftleitung des „Reutlinger Generalanzeigers“ tätig war.

(-) **Böblingen, 25. Nov.** (Einbruch.) In die Wohnung des Johann Baptist Fischer wurde eingebrochen: Wäsche, Silbergerät usw. ist gestohlen.

(-) **Biberfeld 04. Hall, 24. Nov.** (Brand.) Die mit reichlichen Vorräten gefüllte Scheuer des Landwirts Georg Braun ist bis auf den Grund niedergebrannt.

(-) **Gerretten, 04. Heidenheim, 25. Nov.** (Diebes

Witter.) Dieser Tage starben zwei der ältesten Männer Württembergs: Johann Leonhard Ehlinger hier, 95 Jahre alt, rüftig bis in die letzte Lebenszeit, und in Großsäßen Heinrich Füngling im 94. Lebensjahr. Füngling wurde hier 1850 als Lehrer angestellt, war von 1854 bis 1865 Schulbeiß von Gerretten, trat dann wieder in den Schuldienst ein und wirkte bis zu seiner Pensionierung als Oberlehrer hier.

(-) **Ulm, 24. Nov.** (Schwäbischer Bauernverein.) Auf die letzte Versammlung des Bundes der Landwirte in Ulm, der auch zahlreiche Bauern aus dem katholischen Oberland anwohnten, hat ihren Beitritt zum Bunde der Landwirte erklärt, hat nun die Zentrumspartei in einer Bauernmännerversammlung, die hier stattfand, die Gründung eines Schwäbischen Bauernvereins beschlossen.

(-) **Von der bayerischen Grenze, 24. Nov.** (Städtliche Bürger.) In Ebern (Unterfranken) erhalten die ca. 300 Bürger aus den Kreisbürgen des Bürgerwaldes je 70 Mk., außerdem erhält jeder Bürger noch 3 Eier (= 3 Mk.) Brennholz.

(-) **Stetten bei Weiblingen, 24. Nov.** (Eiserne Hochzeit.) Gestern feierten die Eheleute Lukas Banninger und Maria geb. Weiß den 65. Jahrestag ihrer Verbindung, also ihre Eiserne Hochzeit. Die beiden Jubilare, 88 und 87 Jahre alt sind noch sehr rüftig.

Gerichtssaal.

(-) **Stuttgart, 24. Nov.** (Der Revolverheld.) Nach Stetten i. N. kam am 12. August ds. Js. der 50 Jahre alte Schloffer Johann Georg Pflaum aus Eßlingen mit seiner einjährigen Tochter, beide mit Knütteln versehen. Während sie fleißig Pflanzarbeiten verrichteten, erschienen die Feldschützen von Stetten und verlangten von dem Landwirt zur Feststellung seiner Person, daß er mit ihm auf das Rathaus gehe. Pflaum zog seinen Revolver und feuerte zwei scharfe Schüsse auf den Feldschützen ab, wovon der eine in die linke Hand trat. Wegen Vergehens gegen das Verbot der Waffentragung wurde die Staatsanwaltschaft zur Feststellung der Person, daß er mit ihm auf das Rathaus gehe. Pflaum zog seinen Revolver und feuerte zwei scharfe Schüsse auf den Feldschützen ab, wovon der eine in die linke Hand trat. Wegen Vergehens gegen das Verbot der Waffentragung wurde die Staatsanwaltschaft zur Feststellung der Person, daß er mit ihm auf das Rathaus gehe. Pflaum zog seinen Revolver und feuerte zwei scharfe Schüsse auf den Feldschützen ab, wovon der eine in die linke Hand trat. Wegen Vergehens gegen das Verbot der Waffentragung wurde die Staatsanwaltschaft zur Feststellung der Person, daß er mit ihm auf das Rathaus gehe.

(-) **Stuttgart, 24. Nov.** (Der Zwölberdieb.) Der vielmal vorbestrafte 34 Jahre alte Wälder und Händler Karl Hehlmann aus Frankfurt a. M. kam in Canstatt und Tenebach von Grundbesitz mehrere Zentner Zwölber gestohlen und verkauft. Er wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

(-) **Eßlingen, 24. Nov.** (Gefährlicher Marder.) Der Hotelier Pflaum von Fachsenhausen, der im vergangenen Sommer von Weiblingen nach Eßlingen in Wühlhausen machte und die Kurgast bestrahlte, wurde zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Ein Teil der gestohlenen Koffer und Gelder ist wieder beigebracht.

Handel und Verkehr.

(-) **Stuttgart, 24. Nov.** (Großmarkt.) Der Verkehr auf dem Obstmarkt ist sehr lebhaft, nur noch wenige Äpfel Apfels meilens vorbestellt, werden zugeführt. Auf die angelegene Preisbildung hin wird versucht werden, auch die anderweitigen Waren zu mehr zu höheren Preisen abzuschließen. Es ist Sorge des Publikums die Früchte, die dem gesonderten Preise nicht entsprechen, zu vermeiden, sowie die Lieferungsverträge nicht schon von der Kontrolle erfasst sind. Viel zu erhoffen ist für den Markt nicht mehr, die bei den Großhändlern liegenden Vorräte reichen lange nicht aus für die Befriedigung der Nachfrage. — Der Gemüsemarkt ist noch auf angenehme Höhe. Abgesehen von der ur lebend gewordenen Preisbildung für Blumenkohl und Sellerie wackelt sich der Verkehr bis jetzt noch zufriedenstellend ab. Die Ausfahrten zu Wintergemüse sind wenig still.

Mutmaßliches Wetter.

Ein großer Luftwirbel zieht über uns weg. Auf ihrer Rückseite ist am Dienstag und Mittwoch noch vorwiegend nachlässiges und langsam aufsteigendes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei
Wühlhausen. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Geschwister Flum,
Wühlbad,
beim Gasth. zur Sonne,
empfehlen:

Gute Bücher der modernsten Schriftsetzerei
in reichster Auswahl — auch Leihweise.
Stets das Neueste vom Büchermarkt am Lager.

Gebet- und Erbauungs-Bücher.
Reizende Photographierahmen.
Briefpapiere, offen und in Kassetten.
Schulbücher, Schulhefte usw.
Wühlbader Ansichtskarten und Alben.
Künstlerkarten.
Cigarren und Cigaretten.
Tinten, Federn, Blei- u. Copierliste,
Notizbücher, Strazzen usw.

Wegen der ständig steigenden Preise empfiehlt es sich, **jetzt schon für Weihnachten** einzukaufen.

Futtorkalk,
a Pfund 48 Pfennig, empfiehlt
Drogerie Hermann Erdmann.

Photohaus für Liebhaber-Photographie!

Photo-Apparate
Photo-Platten
Photo-Films
Photo-Filmpacks
Photo-Papiere
Photo-Chemikalien
Photo-Hilfsbücher usw.
zu Original-Fabrikpreisen.

Entwickeln und Copieren von Films und Platten durch sachmännische Hand in bester Ausführung.

C. Schmid und Sohn,
Damen- u. Herrenrisseure,
Parfümerie Sportgeschäft,
Photo-Handlung,
neben Hotel Deutscher Hof.

Druck-Arbeiten
liefert rasch und billig
B. Hofmann'sche Buchdruckerei.

Spollenhaus, den 26. Nov. 1917.

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, mein liebes Kind
Ernst
im Alter von nahezu 4 Jahren, nach langer schwerer Krankheit zu sich zu nehmen.
Mit stiller Teilnahme bittet
die trauernde Mutter:
Marie Bollmer,
mit ihrem Kinde.
Beerdigung Dienstag, mittig 2 Uhr.

Evang. Kirchenchor.
Heute Abend 8 Uhr
Singstunde.

„Zimmer frisch“
bestes Mittel zum frischerhalten der Eier, empfiehlt
Carl Wilh. Gott.

Waschmittel „Burnus“
wäscht Wäsche wunderbar.
Zu haben in Paketen a 25 Pfg. bei
Carl Wilh. Gott.